

## Pfalzanlage

Nachdem die Werla im Spätmittelalter wüst gefallen und in Vergessenheit geraten war, führten Versuche der Lokalisierung in verschiedene Richtungen. Da die historischen Quellen keine Anhaltspunkte auf den Ort der ehemaligen Pfalz bieten, wurden im 19. Jahrhundert mehrere noch bewohnte Orte mit ähnlich lautenden Namen in Erwägung gezogen. Als im Jahr 1875 ein Gedenkstein innerhalb des heute als Kernburg identifizierten Bereiches aufgestellt wurde, war diese Verortung noch nicht wissenschaftlich bestätigt. Jedoch kam mit dem neuen, vorwiegend nationalistisch fundierten Interesse am Mittelalter die Suche nach dem Standort der ehemaligen Pfalz in Schwung.

Die umfassenden Grabungskampagnen der 1930er Jahre brachten erstmals umfassende archäologische Erkenntnisse über die Bebauung des Kernburgbereiches. Durch die 1937 unternommene Luftbilduntersuchung des Umfeldes konnte parallel die Größe der Gesamtanlage in Erfahrung gebracht werden. Da man die Pfalz vor allem mit dem glorifizierten „Reichsgründer“ Heinrich I. in Verbindung brachte, wurde ihm die Errichtung der Kernburg wie auch der verschiedenen Vorburgen zugeschrieben. Das die ehemals von Wällen umfasste Fläche mit etwa 20 ha für frühmittelalterliche Verhältnisse riesig war, wurde als Beweis für die Bedeutung der Werla gewertet. Im Kontext der bei Widukind von Corvey überlieferten Burgenbauordnung betrachtete man die Anlage als militärischen Stützpunkt im Kampf gegen die Ungarn.

Bereits die ersten Grabungen der Nachkriegszeit 1957-64 brachten jedoch die Einsicht, dass der Bau der Burganlage in mehreren Abschnitten erfolgt sein musste. Der Mythos einer gewaltigen Wehranlage Heinrichs I. wurde zugunsten neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse aufgegeben. Als Resultat der bisherigen Grabungen können vier Bauabschnitte identifiziert werden. Diese beziehen sich auf die schrittweise Vergrößerung der Gesamtfläche durch das Hinzukommen von Vorburgen. Gebäude im Inneren können zeitlich bestimmten Phasen zugeordnet werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Gebäude zeitgleich mit den Befestigungen erbaut worden wären, sondern lediglich, dass sie in der Zeitspanne zwischen den Erweiterungen der Befestigung entstanden sind. Es handelt sich hierbei also um eine Hilfskonstruktion zum besseren Verständnis der Entwicklung der Pfalzanlage.

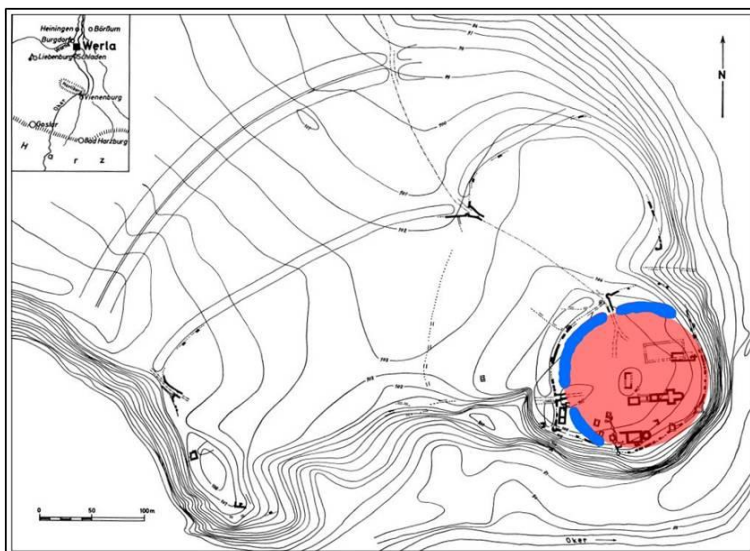


Abb. 5: Phase 1, rosa: Burgbereich, blau: Wallanlage.

Die erste Phase ist nur sehr grob zu datieren. Eine Zeitspanne vom Ende des 8. bis zum Beginn des 10. Jahrhunderts muss für die Nutzung in Betracht gezogen werden. Womöglich fällt die Nutzung durch Heinrich I. bei den Ungarneinfällen 926 also noch in diese früheste mittelalter-

liche Nutzungsphase. Nachgewiesen sind ein Erdwall, der 70 m lang etwa dem Verlauf der späteren Kernburgmauer folgt, sowie ein größeres Holzgebäude.

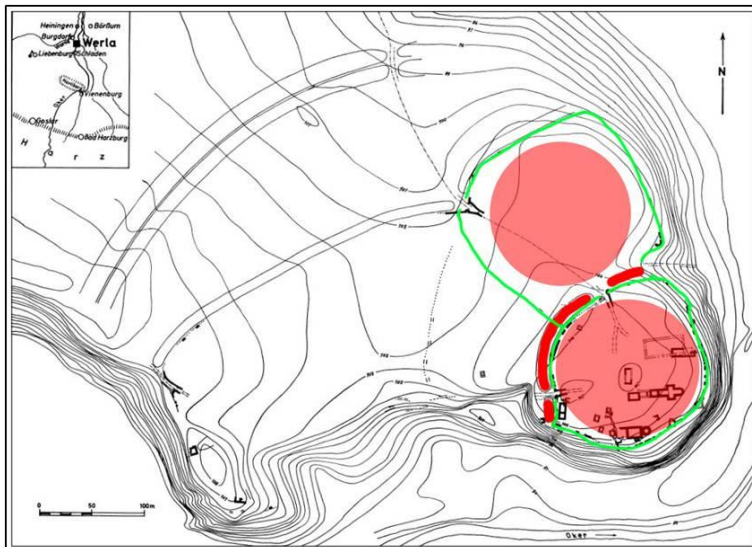


Abb. 6: Phase 2, rosa: Burgbereich, grün: Mauer, rot: Grabenanlage.

um die Kernburg, auch ein erstes Vorburgareal wurde mit einbezogen. Dadurch wurde die umschlossene Fläche annähernd verdoppelt. Im Bereich direkt vor dem Graben wurde flächendeckend Erde abgetragen, die im Inneren der Kernburg zur Erhöhung des Bodenniveaus und zum Ausgleich von Unebenheiten genutzt wurde. Für diesen Bereich können der zweiten Bauphase mehrere Gebäude zugeordnet werden. Sie entsprechen gut den Vorstellungen von einer ottonischen Pfalz. Neben einer später mehrfach erweiterten Kirche finden sich große, eventuell zweigeschossige Steinbauten. Zwar werden diese in der Forschung oft mit Namen angesprochen, die sich auf ihre Funktion beziehen (z.B. Palas I), jedoch gibt es keine belastbaren Hinweise darauf, wie die Gebäude genutzt wurden. Ob es sich bei Palas I tatsächlich um das namensgebende repräsentative Pfalzgebäude handelte, ist unklar. Auch der sogenann-

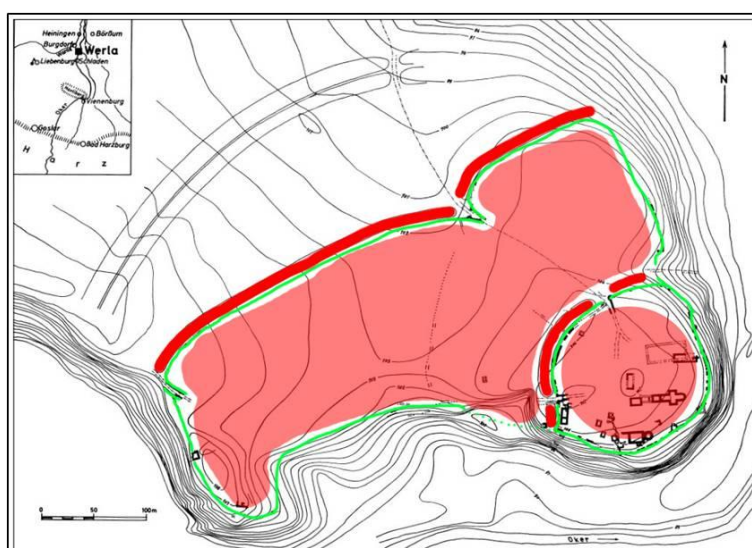


Abb. 7: Phase 3, rosa: Burgbereich, grün: Mauer, rot: Grabenanlage.

Die zweite Phase umfasst sehr umfangreiche Veränderungen der Pfalz. Sie lassen sich in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datieren, könnten also sowohl in die Herrschaftszeit Heinrichs, wie auch in die seines Sohnes Otto fallen. Der Erdwall wurde durch eine Mauer ersetzt, deren Fundament eine Breite von etwa 1,4 m hatte. Der Mauer vorgelagert war ein Spitzgraben von durchschnittlich 4 m Tiefe und 9

m Breite. Diese Befestigung erstreckte sich nicht mehr nur

Frage.

In einer dritten Phase wurde das Gesamtareal durch die Erweiterung der Vorburg nach Westen erneut deutlich vergrößert. In diesem Zuge wurde die Trennung zwischen östlicher Vorburg und Hauptburg zeitweilig aufgehoben, die entsprechende Mauer wurde niedergelegt. An die verbliebenen Mauern und Tore wurden halbrunde Türme angebaut. Im Inneren der Kernburg entstanden unter an-

derem ein als Palas II angesprochenes Steingebäude sowie eine an Palas I angeschlossene Heizanlage.

Wie schon die erste, frühmittelalterliche Phase, ist auch die vierte und letzte Bauphase nicht klar zu datieren. Sie ist nur unklar in die Zeit nach der letzten schriftlichen Erwähnung im späten 12. Jahrhundert zu verorten, es kommt jedoch das ganze 13. Jahrhundert in Betracht. Erneut wurde die Anlage vergrößert. Dass dies im Kontext einer geplanten Stadtgründung geschah, kann nur vermutet werden. Die Kernburgbefestigung wurde durch weitere, dem Stand der Zeit entsprechende Türme, modernisiert. Die jüngsten Mauerzüge im Innenbereich der Kernburg deuten auf kleinere Gebäude hin, was aufgrund der verlorenen Pfalzfunktion plausibel erscheint.

Um das Ende der Werla zu datieren, muss man zwischen zwei Aspekten unterscheiden: Der Name "Werla" und ihre Funktion als Kaiserpfalz konnten bereits 1300 nicht mehr mit dem Ort in Verbindung gebracht werden. Dennoch bestanden dörfliche Strukturen noch das ganze Spätmittelalter hindurch. Erst um den Beginn des 16. Jahrhunderts fiel die Siedlung endgültig wüst.